

Lederäpfel und ein Terrorakt

Olaf Dinné war 1979 einer der ersten grünen Politiker in einem deutschen Landtag – Im Wahlkampf für die Grünen in Baden-Württemberg begegnet ihm damals Winfried Kretschmann als besonnener Jungspund

Während des Wahlkampfes der Grünen ertönt in der Stuttgarter Schleyerhalle ein Knall. Die Lichter erlöschen, es wird stockfinster. Ein Gefühl von Panik macht sich breit unter den Menschen in der dicht besetzten Halle. Olaf Dinné, der als Redner auf dem Podium sitzt, spürt eine Hand auf seinem Arm. Jemand zieht ihn auf die Beine und zerrt ihn durch die Finsternis nach draußen. Ein Attentat? Eine Entführung? Im fahlen Licht vor der Halle erkennt Dinné das Gesicht des scheinbar Unbekannten. Sie stehen sich gegenüber. Und lachen sich erkennend an: Olaf Dinné, das grüne Urgestein, auf der einen Seite. Auf der anderen ein ehemaliger Schulkamerad und jetzt Mitglied einer Stuttgarter Terrorgruppe, die sich von den Grünen enttäuscht sieht und die Wahlkampfveranstaltung manipulierte.

All das geschah im Winter 1979. Olaf Dinné und drei weiteren Bremer Politikern war es im September jenen Jahres gelungen, als erste grüne Partei in einen deutschen Landtag einzuziehen. „Mit einem Schlag hatten wir ein Renommée im ganzen Land“, sagt Dinné. Das Bremer Phänomen beherrschte die Schlagzeilen. Als sich ankündigte, dass auch in Baden-Württemberg eine grüne Bewegung die Landtagswahl im April 1980 anvisierte, reiste Dinné mit einer Parteifreundin für vier Wochen in den Süden. „Tagsüber aalten wir uns in den heißen Quellen Baden-Württembergs, und abends hatten wir Veranstaltungen“, sagt er mit einem Schmunzeln.

Bei diesen Diskussionsrunden erklärte Dinné die Gründe des grünen Erfolgs in Bremen. Es ging damals – genau wie früher und aktuell in Baden-Württemberg – um Atomkraft und ein Verkehrsprojekt: „Wir waren damals zunächst politisch tätig wegen des Kriegs in Vietnam. Uns hat es verwundert, dass sich die Bevölkerung so wenig an den Demonstrationen beteiligte. Nach der Umfrage war uns klar, dass sich die Leute ganz andere Sorgen machten.“ Denn für einen Schnellstraßenring sollte ein ganzer Stadtteil abgerissen werden. Die Pläne dafür waren mehr als zehn Jahre alt und längst vom Senat beschlossen. Auf einer Fläche so groß wie 200 Fußballfelder sollten 6000 Wohnungen von 13 000 Einwohnern in teils denkmalgeschützten Altbremer Häusern verschwinden und Hochhäusern mit bis zu 28 Stockwerken weichen. Und mittendurch sollte die Mozarttrasse verlaufen, jene neu geplante Schnellstraße.

Die Bautrupps hatten schon Teile des Viertels abgerissen, als sich der Widerstand formierte. „Das in Bremen ist damals eine einmalige Sache gewesen“, sagt Dinné. „Sie beruht darauf, dass ein politischer Kern einerseits und eine betroffenen Bevölkerung andererseits zusammengekommen sind. Das ist anscheinend eine unschlagbare Größe.“ Den Bürgerinitiativen und den aufmüpfigen SPD-Mitgliedern um Olaf Dinné gelang es nach jahrelangem Kampf, die Schnellstraße zu verhindern. Heute ist das Bremer Viertel eines der beliebtesten und belebtesten der Stadt.

Zur gleichen Zeit widmete sich der SPD-Ortsverein einem weiteren Thema: In Esenshamm nördlich von Bremen sollte das Atomkraftwerk Unterweser gebaut werden. „Mit Herz und Seele waren wir gegen die Kernenergie und wollten das kippen.“ Der Ortsverein baute eine Kompetenzgruppe auf und ging mit fünf Musterklägern vor Gericht. Ein Fischer beispielsweise fürchtete um seinen Fang und hatte zunächst Erfolg. Aber dann änderte die Regierung einfach die Gesetze. Der Milchbauer Richard Lübben fürchtete um die Qualität des Weserwassers, das seine Kühe tranken. Aber dann änderte die Regierung einfach die Grenzwerte. „Sie haben immer wieder die Gesetze geändert, damit es zum Bau passt“, sagt Dinné. „Unter diesen rechtlichen Gesichtspunkten war es ein aussichtsloser Kampf. Wir haben das Kraftwerk zwar nicht verhindern können, aber immerhin ein paar Jahre aufgeschoben.“

Bei der Landtagswahl 1978 in Niedersachsen trat jener Milchbauer Richard Lübben als Gegner des Kraftwerks für die Grüne Liste Niedersachsens an. Er holte auf Anhieb 3,5 Prozent. „Das hat uns dazu angestiftet, das auch in Bremen zu versuchen.“ 18 SPD-Mitglieder seien demonstrativ aus der Partei ausgetreten. Im Jahr 1979 holten sie 5,1 Prozent der Stimmen bei der Senatswahl und zogen mit vier Mandaten in die Regierung ein. „Mit den Erfolgen der Schnellstraße, dem Kraftwerk und anderen bürgernahen Themen im Rücken haben wir gar keine großen Wahlversprechen machen müssen.“ So sei es auch in Süddeutschland gewesen. „Die Grünen in Baden-Württemberg waren eher die Dachorganisation der Bürgerinitiativen.“ Da gab es die Plakatgruppe um Willi Hoss bei Daimler-Benz – eine alternative Liste, die sich gegen die IG Metall behauptete und auf Umweltthemen setzte. Oder den erfolgreichen Widerstand gegen das Atomkraftwerk in Wyhl um den Fischer Balthasar Ehret. Und Olaf Dinné erinnert sich an eine Bürgerinitiative in Bad Boll. Eine Verkehrsprojekt gefährdete dort eine Lederapfelplantage. Für die Bauern bedeutete sie Heimat und Tradition. Sie wehrten sich – und standen plötzlich nicht mehr allein da, sondern bildeten in Verbindung mit den meist jungen Leuten der grünen Bewegung eine starke Kraft des Widerstands. „Letztlich war das ein Nachklapp der 68er-Bewegung: die Strategie des globalen Widerstands übertragen auf Regionalprobleme. Ich bin mir ziemlich sicher, dass auch viele der ergrauten Wutbürger von Stuttgart 21 die 68er schon mitgemacht haben.“

Als Olaf Dinné in jenen vier Wochen den Süden bereiste und Wahlkampf machte, lernte er in den abendlichen geselligen Runden auch einen jungen Mann kennen, der stets sehr ruhig wirkte, langsam redete und besonnen handelte. „Winfried Kretschmann war ein junger Spund. Der ist mir damals gar nicht so aufgefallen.“ Kretschmann sei keine der führenden Figuren gewesen, sondern ein Wahlkämpfer für die Spitzenkandidaten Wolf-Dieter Hasenclever und Marieluise Beck. Als sich der linke Flügel durchsetzte, sei Kretschmann beinahe aussortiert worden, weil er den Akteuren zu konservativ und naturbesessen gewesen sei. „Aber Kretschmann hat Stehaufqualitäten. Und seine schwäbische besonnene Art hat bestimmt dazu beigetragen, dass die Grünen jetzt den Ministerpräsidenten stellen.“

Die größte Schwierigkeit für Kretschmann sieht Dinné nun in den Bürgerbegehren, weil sie die Demokratie unmittelbarer machten. „Es war ein großer Fehler, dass sie die Schlichtungsrunde mit Heiner Geißler gemacht haben.“ Das habe die Kampfkraft der Grünen geschwächt. Dinné geht davon aus, dass die Grünen in Baden-Württemberg einen aufgeklärten Sozialdemokratismus verfolgen werden: „Sie werden versuchen, sich wie eine ökologische Variante der SPD aufzuführen.“

Zur Person

Olaf Dinné (75) ist in Schlesien aufgewachsen und während des Krieges mit seiner Familie nach Bremen vertrieben worden. Er studierte Architektur und gründete in Bremen das Jazzlokal Lila Eule. Es galt in den 1960er-Jahren als Treffpunkt für die Außerparlamentarische Opposition. Dinné engagiert sich bis heute in Bürgerinitiativen, die sich gegen Verkehrs- und Stadtplanungskonzepte einsetzen. Er hält mehrere Ziegen, verkauft Ziegenkäse, macht Jazzmusik und trifft sich jeden Samstag mit Freunden zum Fußballspielen. Barfuß. Seit 40 Jahren. (joda)